

gabe der Selbstzeugnisse teilweise wenig reflektiert. Doch ist es das große Verdienst des Autors, dass er in seiner klar gegliederten und gut lesbaren Studie die Erfahrungsperspektive von Kindern und Jugendlichen nachdrücklich ins Zentrum rückt.

Essen – Köln

Ursula Reuter

*Jürgen Gerhards, Lars Breuer, Anna Delius: Kollektive Erinnerungen der europäischen Bürger im Kontext von Transnationalisierungsprozessen. Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien im Vergleich. (Europa – Politik – Gesellschaft.) Springer VS. Wiesbaden 2016. VIII, 272 S. ISBN 978-3-658-13401-3. (€ 39,99.)* – Den Vf. dieser Monografie geht es um eine Rekonstruktion der auf die eigene Nation bezogenen Erinnerungen von Bürgern in ausgewählten Ländern Europas: in Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit sich angesichts der zunehmenden europäischen und weltweiten Vernetzung dieser vier Staaten die nationalen Vergangenheitsdeutungen der Betroffenen verändert haben. Wie haben sie sich für Ansätze einer transnationalen und europäischen Kollektiv-erinnerung geöffnet? Auf welche Weise konstruieren die Bürgerinnen und Bürger solche Erinnerungen vor dem Hintergrund einer weiter voranschreitenden Durchsetzung übernationaler Vereinbarungen in Europa? Die Soziologen Jürgen Gerhards, Lars Breuer und Anna Delius legen auf den ersten 38 Seiten zunächst ihren konzeptionellen Rahmen und die Fragestellungen der Untersuchung dar. Sie gehen davon aus, dass „Globalisierung und Europäisierung“ Faktoren sind, die das an den Nationalstaat gebundene kollektive Erinnern – den Rückbezug auf gemeinsam geteilte Erinnerungen – beeinflussen, wobei hier zugleich ein Raumbezug ins Spiel komme. Bei den Modi der Erinnerung unterscheiden die Vf. zwischen national-affirmativen und kritisch-reflexiven Grundhaltungen. Grundlage für die Befunde dieser Studie sind Gruppeninterviews mit repräsentativ ausgewählten Personen. Der Einführung folgen annähernd gleichgewichtige Abschnitte zu den Erinnerungen der Bürger in Deutschland, Polen, Spanien und Großbritannien. In der Analyse werden zunächst für jedes dieser Länder historische Ereignisse und Personen beleuchtet, dann „grundlegende Deutungsmuster“ herausgearbeitet, ehe man zu „strukturierenden Motiven“ des kollektiven Erinnerns gelangt. Aufgrund der Gespräche mit Deutschen ergibt sich etwa, dass viele ihre nationale Identität durch die nationalsozialistische Vergangenheit als belastet empfinden. Andere zeigten sich „sehr viel reflektierter und abgeklärter“; sie betrachteten die Erinnerung an die NS-Zeit „nicht als Störung, sondern als integralen Bestandteil der eigenen nationalen Identität“ (S. 73 f.). Die Teilnehmer aus Polen wollen vor allem über das polnisch-jüdische Verhältnis während des Zweiten Weltkriegs reden, und zwar über die Hilfe der polnischen Bevölkerung für verfolgte Juden. Man äußert Stolz auf eigene historische Leistungen, auch bei der Überwindung des Kommunismus in den 1980er Jahren. Als strukturierendes Moment taucht wiederholt Enttäuschung auf, dass diese großen Verdienste im Ausland nur geringe Anerkennung fänden. Auch in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und unter der folgenden sowjetischen Vorherrschaft hätten die tapferen Polen ein „nationales Opfer“ (S. 106) gebracht, das im Ausland – im Unterschied zu den Opfern anderer Gruppen wie etwa Juden – nicht genügend gewürdigt werde. Die Ergebnisse fassen die Autoren jeweils am Ende der Abschnitte zusammen. So heißt es zu Polen: „Die ausgesprochen starke Identifikation der Befragten mit der aus ihrer Sicht moralisch integren Nation [...] wird [...] durch die vermeintlich fehlende Anerkennung von außen verunsichert“ (S. 109). Den länderspezifischen Beiträgen schließt sich ein Kapitel über „Bezugspunkte transnationaler Erinnerung“ an, die sich aus drei historischen Erfahrungsbereichen speisen: dem Holocaust, dem Kommunismus und dem Prozess des Zusammenwachsens Europas. Danach ziehen die Vf. Bilanz, indem sie die „Beharrlichkeit nationaler kollektiver Erinnerungen“ (S. 219) feststellen. Sie verorten ihre Befunde „im Kontext der gegenwärtigen Krise der Europäischen Union“ (S. 245 f., 259) und schließen mit Gedanken zur mangelnden „kulturellen und zivilen Sozialintegration in Europa“ (S. 246), die der „systemischen Integration“ hinterherhinke. Insgesamt ist den Autoren ein anregender, empirisch unterlegter Beitrag zum Stellenwert einer übernationalen europäischen Identität bei kollektiven Erinnerungsprozessen gelungen. Er verdeutlicht zugleich, welche Hindernisse der Herausbildung einer europäischen kollektiven Erinnerung immer noch entgegenstehen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich